

Hermann Eberhardt

Untertan nach dem 1. Petrusbrief der Bibel – Bürger von heute. Beobachtungen zur „Allgemeinen Impfpflicht“

Skript Dez. 2021

THEOLOGISCHE ANNÄHERUNG

Während meines gesamten Theologiestudiums lag der 1. Petrusbrief durchweg im Schatten der Paulusbriefe und der Evangelien. Längst im Ruhestand und auf der Spur mannigfaltiger pastoraltheologischer Kritik am überkommenen Umgang mit den biblischen Zeugnissen weckt dieser Brief nunmehr mein besonderes Interesse. Denn in ihm begegnet umfassende christliche Verkündigung nach Paulus. Nicht nur, daß christliche Gemeinden inzwischen zu etablierten gesellschaftlichen Größen im Gefüge des Römischen Reiches wurden und eigene Verfassungsgestalt annehmen. Je deutlicher sie sich hier profilieren, desto spürbarer begegnen ihnen aber auch gesellschaftlich gängige Abneigung und politische Verdächtigung bis hin zur gerichtlicher Verfolgung.

Die Religion der Juden hatte im Römischen Reich ihren anerkannten Platz als ‚religio licita‘. Christliche Emanzipation vom Judentum weckt dagegen mit ihren neuen Anschauungen und Bräuchen zumal in hellenistisch geprägter Umwelt Befremden und entsprechende Abwehrreaktionen. Als sich im Jahre 64 der Volkszorn über den verheerenden Brand in Rom gegen Kaiser Nero wendet, kann dieser den Anstifterverdacht offenbar ungehemmt auf die Christen der Stadt lenken und eine Menge ostentativer Hinrichtungen von Christen veranlassen. Aus den Jahren 111/113 existiert ein Briefwechsel des Bithynischen Statthalters Plinius mit Kaiser Trajan, in dem Plinius beim Kaiser anfragt, wie mit Anzeigen gegen „Christen“ juristisch zu verfahren sei. Trajan antwortet politisch gezielt. Nur bei „hartnäckig“ auf ihrem Glauben bestehenden Christen soll ein Prozeß durchgezogen werden.

Die Römische Provinz „Bithynien“ grenzt, westlich der Provinz „Pontus“, ans Schwarze Meer, wird Apg 16,7 im Kontext der 2. Missionsreise des Paulus nebenbei erwähnt und begegnet im Eingang des 1. Petrusbriefes ausdrücklich als Adresse von Christen in der kleinasiatischen Diaspora, an die neben anderen der (Rund)Brief gerichtet ist. Schau ich auf den in seinem vorletzten Vers (4,13) genannten Absendeort des Briefes, kommt weitere kirchenhistorische Einordnung entgegen. Nicht einfach „Rom“ steht hier zu lesen, sondern der apokalyptische Deckname für die Hauptstadt der Römischen Welt: „Babylon“!

Daß der als Absender genannte Apostel Petrus selbst den nach ihm benannten Brief schrieb, ist aus mehreren Gründen unwahrscheinlich. Nicht nur die geschliffene griechische Sprache und der theologische Wissensstand passen nicht zum

Fischer Petrus aus Palästina. Wie Paulus wurde der prominente Christ Petrus vermutlich Opfer der Justiz Neros in Rom. Erst in Folge so eines Ereignisses konnte der apokalyptische Deckname „Babylon“ für Rom entstehen. Wie denn auch der breitgestreute und versierte Umgang mit dem christlichen Glaubensgut sowie die Rede vom „Weiden der Herde“ durch die „Ältesten“¹ für eine Abfassung des Briefes nach dem Tod des Apostels spricht. „Durch Silvanus ... habe ich euch ... geschrieben“, steht am Schluß (5,12) zu lesen. 2.Kor 1,19 sowie 1.+2.Thess 1,1 begegnet Silvanus neben Timotheus als Begleiter des Paulus. 1.Petr 5,12 bezeichnet ihn ausdrücklich als „treuen“ bzw. „glaubwürdigen [pistos] Bruder“. Ob man sich nun besagten Silvanus als tatsächlichen Schreiber des 1.Petr vorstellt oder einen anderen „führenden Ältesten“ der Gemeinde in Rom², so kundig wie dieser hinsichtlich paulinischer Theologumena ist, so deutlich bringt er auch eigenständig Petrinisches bzw. Judenchristliches ein.

Unverkennbar begegnet ein dem Hebräerbrief gemäßes Theologumenon, wenn im Präskript (1,2) der heilige Christenstand der Adressaten nicht über die Taufe, sondern mit der „Besprengung [hrantismos‘ - Hebr 12,24 vgl. Hebr 9,13] mit dem Blut Jesu Christi“ beschrieben wird. Auch daß im Verbund damit zuvor „Gehorsam“ den Stand der „Auserwählten“ kennzeichnet, paßt dazu. Nach Hebr 5,9 wurde Christus „für alle, die ihm gehorsam sind, der Urheber der ewigen Seligkeit [sootäria‘ Wb NT: „Rettung, Erhaltung“, „Heil“]. Im Grunde ist mit dem Hinweis auf das Heilswerk in Christus und dem Leitwort „Gehorsam“ schon die Thematik des Briefes innerhalb der historischen Gegebenheiten einschließlich urchristlicher Naherwartung umrissen.

Eindeutig befeuert die schon in den Evangelien von Jesus bekundete Naherwartung³ die Mahnung, die nur noch „kleine Zeit“ im Jetzt der „Anfechtungen“ (1,6, vgl. 5,10) durch Leiden gehorsam durchzuhalten. Paulus war (Röm 8,18) „überzeugt, dass dieser Zeit Leiden nicht ins Gewicht fallen gegenüber der Herrlichkeit, die an uns offenbart werden soll.“ 1.Petr sieht seine Adressaten über die Leiden, die sie „als Christ(en)“ (4,16) und damit als gesellschaftliche Außenseiter überkommen, Christus verbunden. „Freut euch, dass ihr mit Christus leidet, damit ihr auch durch die Offenbarung seiner Herrlichkeit Freude und Wonne haben mögt“, folgert er daraus und vergegenwärtigt (4,13f.) anschließend Jesu Seligpreisung der Geschmähten von Mt 5,11.

1 5,1 ‚presbyteroi‘ – Der Verfasser bezeichnet sich als „Mitältester“ (‚sympresbyteros‘). – Wenn nicht anders vermerkt, erfolgen Bibelzitate nach der jüngsten Revision der Luther-Bibel.

2 Die Apostelgeschichte berichtet 15,22ff. im Rahmen des Apostelkonzils in Jerusalem von der Wahl von zwei namentlich genannten „führenden Männern unter den Brüdern“ (Einheitsübersetzung) zur Unterstützung der Heidenmission von Paulus und Barnabas.

3 Siehe z. B. Jesus: Mk 9,1; Lk 9,27; Mt 16,28. Paulus: Röm 13,11f.; Hebr 10,25. 1.Petr 4,7: „Es ist aber nahe gekommen das Ende aller Dinge“.

So selbstverständlich wie es sich bei dem/den spezifischen „Leiden“ [„paschoo‘/ ‚pathāmata‘] der Christen, von dem/denen 1.Petr hier redet, nicht um eigener Schuld/Sünde zuzuschreibendes Strafleiden handelt⁴, so theologisch unabweisbar kann sich damit die Theodizee-Frage stellen. Doch unser Brief bleibt bei der traditionsgeleiteten Rede von Leiden „nach Gottes Willen“ (4,19)⁵ und versichert seine Adressaten des Trostes, „daß dieselben Leiden eurer Bruderschaft in der (ganzen) Welt widerfahren“⁶.

Glaubens-Gehorsam bringt für Christen unvermeidlich, ja von Gott gewollt – so wie die Lebensgegebenheiten sind –, ergebenes „Leiden in der Welt“ mit sich. Denn das steht für 1.Petr im Kontext des Gehorsams gegenüber Gott⁷ außer Frage, daß am vorgegebenen Stande des Untertans bzw. dem Untertan-Sein des Bürgers unter die Obrigkeit⁸, der Frau unter den Mann⁹, der Jüngeren unter die Ältesten¹⁰, der Knechte/Sklaven unter ihre Herren¹¹ nicht zu rütteln ist. Anstandslos sieht 1.Petr (2,21) in ergebenem Leiden von Sklaven unter schlechten Herren Nachfolge Christi abgebildet. Wer im Glaubens-Gehorsam lebt, führt – mit 1.Tim 2,2 zu reden – als Untertan „ein ruhiges und stilles Leben ... in aller Frömmigkeit und Ehrbarkeit“ und kennt „Widerstand“ allenfalls als Widerstand gegen den Teufel. Diesem „nüchtern und wachsam“ und „fest im Glauben“ zu widerstehen¹², mahnt 1.Petr 5,8f. ausdrücklich vor seinem Schlußgruß – nicht ohne zuvor (5,7) im Sinne Jesu [Mt 6,25ff.] seinen Adressaten zu gebieten, „alle Sorge“ auf Gott zu werfen, „denn ER sorgt für euch.“

4 4,15: „Niemand aber unter euch leide als ein Mörder oder Dieb oder Übeltäter oder als einer, der in Fremdes eingreift.“

5 Vgl. 3,17: „Denn es ist besser, wenn es Gottes Wille ist, dass ihr um guter Taten willen leidet als um böser Taten willen.“

6 5,9 nach der Übersetzung des Kommentars von Leonhard Goppelt (Kritisch exegetischer Kommentar über das NT, Bd. XII/1).

7 2,16 schreibt vom Gehorsam „als Knechte Gottes“. 5,6 faßt seine Mahnung mit dem Satz zusammen: „So demütigt euch nun unter die gewaltige Hand Gottes, damit er euch erhöhe zu seiner Zeit.“

8 2,13f.: „Seid untertan aller menschlichen Ordnung um des Herrn willen, es sei dem König als dem Obersten [Vgl. Röm 13,1-7; Tit 3,1] oder den Statthaltern als denen, die von ihm gesandt sind zur Bestrafung der Übeltäter und zum Lob derer, die Gutes tun.“

9 Musterhaft fern jeglicher Aufmüpfigkeit sollen sich die Frauen halten! 3,1f.: „Desgleichen sollt ihr Frauen [Vgl. Eph 5,22] euch euren Männern unterordnen, damit auch die, die nicht an das Wort glauben, durch den Wandel ihrer Frauen [Vgl. 1.Kor 7,16] ohne Worte gewonnen werden, wenn sie ansehen, wie ehrfürchtig und rein ihr lebt.“

10 5,5 „Desgleichen ihr Jüngeren, ordnet euch den Ältesten unter.“

11 2,18f. „Ihr Sklaven [Vgl. Eph 6,5; Tit 2,9], ordnet euch in aller Furcht den Herren unter, nicht allein den gütigen und freundlichen, sondern auch den wunderlichen [„skoliois“ Wb NT: „krumm“, „verdreht“, „verkehrt“, „falsch“]. Denn das ist Gnade, wenn jemand um des Gewissens willen vor Gott Übel erträgt und Unrecht leidet. ...“

12 Vgl. Jak 4,7: „So seid nun Gott untertan. Widersteht dem Teufel, so flieht er von euch.“

ÜBERSCHRITT ZUM GEGENWART

Ich ordnete den 1. Petrusbrief (kirchen)historisch ein und referierte seine besondere Botschaft. Vergegenwärtigen wir uns die uns heute nach unserer demokratischen Verfassung umgebenden Lebensverhältnisse, begegnen diese gegenüber denen der Adressaten des 1.Petr dergestalt verändert, daß der historische 1.Petr mit seiner theologischen Wertung/Heiligung vorläufigen Leidens – in welchem Untertan-Stande auch immer – heute geradezu ins Leere greift.

So umfassend, wie 1.Petr Theologie der sich etablierenden christlichen Religion transportiert, so deutlich wird zugleich, daß lebendiges Christentum heute unweigerlich von zeitloser Bibellektüre lassen und nicht nur 1.Petr mit historisch wägendem Abstand aufnehmen muß. Wer auch immer moralisch verständig, nüchtern und wach, im Leben steht, denkt – spätestens, wenn er die „Goldene Regel“ Jesu¹³ verinnerlicht hat – nicht daran, die „Allgemeinen Menschenrechte“ und gewissenhaften „Widerstand“ gegen deren Mißachtung für „Teufelswerk“ zu halten.

Offenkundig ist im Laufe der Geschichte neben die Haltung der „Ergebung“ in unabwendbare Leiden die Haltung wachsamem „Widerstands“ gegen vermeidbare Beeinträchtigung des Lebens welcher Art auch immer getreten. Wie „Leiden“ aktuell zu begegnen ist, kann und will heute auch von Frommen jeweils geprüft werden. Auf jeden Fall erscheint die alte Rede von der Welt als „Jammertal“¹⁴ zumindest einseitig bzw. ideologie-verdächtig.

Krankheitsleiden und Gebrechen gehören zu den natürlichen Beeinträchtigungen des Lebens. Diesen zu widerstehen bzw. sie zu minimieren, helfen ärztliche Kunst und medizinischer Fortschritt. Sicher können Mediziner auch irre gehen, laufen Verbesserungen der Lebensgegebenheiten doch in der Regel nach dem Muster „Idee-Versuch-(möglicher)Irrtum-neuer Versuch“ ab. Doch wie viel Fortschritt in der Medizin und ihren Hilfswissenschaften hat sich längst zum Guten der Menschheit bewährt!

So muß mich denn niemand überreden oder gar zwingen, mich gegen das derzeit pandemisch grassierende Corona-Virus zum eigenen Schutz und zum Schutz meiner Mitmenschen impfen zu lassen. Gleichwohl gibt es erstaunlich viele Zeitgenossen in unserem Land, die ohne ersichtliche Not ihre Covid-19-Impfung ablehnen, und dann stellt sich mir natürlich die Frage, welche Beweggründe hier durchschlagen.

¹³ Mt 7,12: „Alles nun, was ihr wollt, dass euch die Leute tun sollen, das tut ihr ihnen auch! Das ist das Gesetz und die Propheten.“ – Siehe dazu (www.hermann-eberhardt.de) mein Skript von 2012: „Von den Implikationen der Goldenen Regel“.

¹⁴ Siehe dazu v. a. mein Skript von 2015/16 „Beobachtungen zur „Weltanschauung“ im Zeitenwandel.“

An erster Stelle regiert hier vermutlich persönliche Antriebshemmung, die der Volksmund schlicht „Faulheit“ nennt, die im Umfeld einer Leistungsgesellschaft und entsprechender Psychoszene aber auch den Rang einer Tugend gewinnen kann. Und wer hat schon „Spaß“ am Impfen!?

Im Verein mit der Deutung der Pandemie als „Heimsuchung“ oder gar „Strafe Gottes“ dürfte biblizistische Gottergebenheit dahinter stehen. Nur über ein „Gott-mehr-gehorsam-als-den-Menschen“ (nach dem Vorbild der Apostel Apg 5,29) läßt sich zugleich rechtfertigen, daß man damit nicht nur sich selbst dem Gottesgeschick ausliefert, sondern auch seine Kontaktpersonen der Ansteckungsgefahr.

Auch unausgereifte Selbstvergewisserung kann im Spiel sein. Im Kontext der ICH-WIR-Polarität des Lebens-in-Beziehung bestimmt dabei einseitig das ICH: Ich bewaise mir und meiner Umwelt ostentativ, daß ich unabhängig von anderen und sozialen Konsequenzen selbst urteile und entscheide. Welcher Überzeugung (bis hin zu „Verschwörungstheorien“) man auch immer anhängt, man stilisiert sich „Quer“ zur Allgemeinheit und auf jeden Fall nicht als dem Staat oder „Main-Stream“ untertan. Bewußt oder unbewußt kann man sich damit auch den Heiligenschein von Märtyrern zulegen und seiner aburteilenden Umwelt autoritäre Intransigenz vorwerfen. Wie schwer sich deutsche Politiker, nach NS- und DDR-Diktatur, mit solchem Vorwurf tun, zeigt der aktuelle Verlauf ihrer Entscheidungen hinsichtlich „allgemeiner Impfpflicht“.

Unverkennbar erscheinen mir atavistische Verfolgungs-Muster beschworen, wo man sich gegen eine „Stigmatisierung“ aktiver Impfverweigerer oder auch naiver Impfvernachlässiger verwahrt. Verbal werden damit Menschen, deren Sozialsinn und -verhalten im Pandemiefall zu wünschen übrig läßt, zu „Opfern“ stilisiert. „Opfer“ begegnen dergestalt ihrer Eigenverantwortlichkeit entkleidet, daß schon strenges Abwägen von ihnen gleichwohl autoritativ (per Gesetz) Zumutbarem in den Geruch eines die Selbstbestimmung der Person mißachtenden unmoralischen Übergriffs gerät.

FOLGERUNGEN

Zu Zeiten des 1. Petrusbriefes entschieden Religion und Stand als Untertanen über den Umgang mit leidvollen Beeinträchtigungen des Lebens. Religiöse Einstellung wie faktische Standesunterschiede begegnen heute jedoch über die „Allgemeinen Menschenrechte“ und unsere „demokratische (Staats-) Verfassung“ relativiert. Religion wurde persönlich eingehegt und kann/soll damit keinem Nebenmenschen mehr zum Schaden gereichen. Faktische Unterschiede des Standes bzw. der persönlichen Lebensgegebenheiten begegnen gleichsam ihrem einst festen Aggregatzustand entnommen und verflüssigt, wo das aus der Menschenwürde abgeleitete Gleichstellungsprinzip und das Leitbild der Chancengleichheit wirksam werden. Was einst „Heimsuchung“ oder „Schicksal“ war, ist heute Her-

ausforderung¹⁵ und geht alle an. Eingebundenheit in das WIR der Menschheit hinterfragt sowohl alten Quietismus als auch unreifen Solipsismus.

Gewissenhaftes Abwägen braucht seine Zeit. Daß es bis zur 4. Pandemiewelle kommen mußte, bis unser Verfassungsgericht eine „allgemeine Impfpflicht“ freigab, bekundet eine Sorgfalt im Umgang mit Person-Rechten, die sich sehr wohl der NS- und DDR-Geschichte Deutschlands erinnert.

¹⁵ Siehe dazu schon meine Glosse vom Sept. 2020: „Was angesichts der Corona-Pandemie theologisch zu sagen wäre“.